

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

## Frei.

„Deutsch sein, heißt frei sein“. Wenn dessenungeachtet das Wort „frei“ noch ausdrücklich betont wird, so geschieht dies, weil durch dieses eine Wort gleichfalls ein ganzes Programm und eine bestimmte Weltanschauung bezeichnet werden.

Das Wort „Freiheit“ wird von Personen und Parteien oft im Munde geführt und so ist der Begriff „Freiheit“ in der verschiedensten Weise ausgelegt, oft auch absichtlich mißdeutet worden. Die einen verstanden unter „Freiheit“ die freie Ausübung und Anwendung ihrer wirtschaftlichen Macht, unbekümmert darum, ob dadurch Hunderte ihrer Mitmenschen zu willenslosen Arbeitsklaven gemacht werden; andere sagen „Freiheit“ und meinen damit lediglich ihre eigene Freiheit, durch welche sie sich jeder Rücksicht gegenüber ihren Mitmenschen entbunden glauben; wieder andere betrachten jeden als ihren Feind, der nicht genau ihrer Ansicht und Meinung ist, was sie nicht hindert, dabei Freiheit zu rufen.

Wir reden jener Freiheit das Wort, die zugleich Gerechtigkeit ist. Gerecht sein, heißt aber nichts anderes, als die Rechte der Mitmenschen anerkennen. „Was du nicht willst, daß man dir tut, tue auch einem anderen nicht.“ Damit sind der Freiheit die berechtigten, aber auch notwendigen Grenzen gezogen.

„Die Menschen sind frei, wenn sie das können, was sie wollen. Sie wollen aber zunächst das, was sie infolge der ihrem Wesen anhaftenden natürlichen Triebe wollen müssen. Die ursprünglichsten und treibendsten Gewalt im Menschen ist der Selbsterhaltungstrieb,

d. h. der Mensch will leben, und zwar möglichst glücklich leben. Alles Ringen und Mühen und Sorgen und Hasten entspringt diesem einen allgemeinen Streben nach Glück und Wohlergehen. In diesem Ringen nach Glück auch anderen Platz zu lassen, das Recht auch den anderen auf gleiches Glück anzuerkennen, das allein ist wahre Freiheit.“ (Schögl: „Deutsch und frei“)

Die Dichter haben von Glück und Frieden, von Zufriedenheit und Freude oft gesagt und gesungen, daß diese seltenen Güter gleichsam liebe Vögel seien, die der eine zufällig einfängt, der andere aber nie und nimmer ergötzen wird. Es ist diese Auffassung vielleicht poetisch, aber sie ist — falsch. Alle, die nichts zu essen haben, die zwischen vier Wänden eingesperrt sind, die ohne Ruhestätte in kalten Winter Nächten herumirren, die auf hartem Lager krank darniederliegen: alle die sind ganz gewiß nicht glücklich. Dagegen werden genügende Nahrung, geeignete Betätigung der Körperkräfte in Abwechslung mit Ruhe und Erholung, schützende Wohnung und Kleidung in den meisten Fällen schon ein ganz glückliches Dasein begründen.

In dem staatlichen Gemeinwesen der Deutschen soll jeder Volksgenosse glücklich und frei sein. Das ist das Ziel einer nationalen Volkspolitik.

Und dieses Ziel ist erreichbar, denn die Deutschen sind arbeitstüchtig und fleißig, sie haben das Wasser, die Luft, den Dampf und die Elektrizität in ihren Dienst gestellt und verfügen über so viele Hilfsmittel, daß nicht einer ihrer Volksgenossen zu hungern braucht.

Es ist nicht der Mangel an Brot und Wa-

ren, sondern lediglich die kapitalistische Entwicklung unserer Gesellschaftsordnung, die so viel Not und Jammer verschuldet. Tausende haben kein Brot, aber die Getreidepreise sind niedrig, wie nie zuvor; in großen Magazinen sind ungeheure Warenmengen aufgestapelt und das Volk hat keine Kleider; rüstige Männer bitten tagtäglich um Arbeit und Betteln und daneben müssen sich andere 14 bis 16 Stunden des Tages halbtot rodern und selbst hochschwangere Frauen und schulpflichtige Kinder haben häufig bis zur Erschöpfung schwere und gesundheitschädliche Arbeit zu leisten; — oft leben große Familien und Bettgeher zusammen in einer einzigen Dachkammer oder in einem Kellerraum und viele sind überhaupt obdachlos, während andere Familien ihre Sommer- und Winterpaläste haben und zahlreiche Räume gar nicht bewohnt sind! Da gibt es einzelne Menschen, die zählen ihr Vermögen nach Millionen; Tausende und Hunderttausende ihrer Mitmenschen aber, die rastlos arbeiten und schaffen, leiden Mangel an dem Notwendigsten, nehmen Schaden an ihrer Gesundheit und ihrem Leben. Jedem denkenden Menschen begegnen tagtäglich die schreiendsten Widersprüche, von denen er sich sagen wird: Das könnte viel besser, viel vernünftiger sein. Viele werden mit uns der gleichen Überzeugung sein, daß es notwendig ist, um eine bessere Ordnung der Dinge herbeizuführen, gute Gesetzgeber, das heißt Abgeordnete zu haben, die viel Liebe zu ihrem Volke, aber auch viel Mut und Tatkraft ausbringen, um dem wahn sinnigen Kapitalismus mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Ran können wir Deutsche diesbezüglich jedenfalls zufrieden sein, denn wie es die Wahlen

## Über Sudermann und sein Drama „Es lebe das Leben“.

(Zur bevorstehenden Aufführung am hiesigen Stadttheater.)

Man mag sonst von Sudermann als Poeten halten, was man wolle, die eine Anerkennung weiß er einem abzunögen: er versteht sich auf das Theater und seine Wirkungen. Seine Dramen sind, vielleicht bis auf „Die drei Reihersfedern“, die ich mir auch auf der Bühne nicht minder schal und wirkungslos denken kann, als ich sie beim Lesen fand, gute d. h. technisch gute Theaterstücke, die ihre Schuldigkeit leisten. Ein echter Dichter könnte von ihm viel lernen, wenn er stark genug wäre, sein Besseres dabei nicht zu verlernen — umgekehrt nicht, denn was Sudermann fehlt, ist eine göttliche Gabe des Himmels, die nicht zwischen den Kulissen und vor dem Lampenlichte entdekt und ausgebildet werden kann. Sudermanns Kunst leidet sich wirklich nur vom Können her, kein großes, reiches Seelenleben findet in ihm seinen ringenden Ausdruck; ihr Ziel ist das Lampenlicht der Bühne, der Beifall der Menge, ihr Lohr die Tantiemen. Und der Gott des Erfolges, dem Sudermann seine Kunst weiht, ist zwar kein lorbeerumkränzter Apoll auf hohem Parnass, kein Spender des Nachruhms, aber dafür ein dankbarer Zahler, der seine Priester schon im Diesseits für ihre Opfer lohnt.

Opfer? Sudermann brauchte kaum viel zu opfern; was er an poetischen Werten besaß, hatte er in „Frau Sorge“ zum besten Teile ausgegeben. Und nun, da er kein Gold mehr zu haben scheint, münzt er Silber aus, glänzend und glatt, mit scharfer Präge, so daß es wohl als ein leidlich Geld passieren mag; aber wer prüfend auf den Klang hinhört, wird ihn unrein finden wegen der Menge gemeinen Metalls, das zugesetzt ist. Warum nicht? Er kauft sich damit den Erfolg, den Augenblickserfolg besser, als wer mit gebirgener, aber schlecht geprägter Münze zahlt. Die Welt des Scheines bedarf auch der Scheinwerte zu ihrem Alltagsdasein; was finge das Theater an ohne Sudermann und seine vielen Kollegen, die unter ihm, manche tief unter ihm, aber doch in einer Reihe mit ihm stehen.

Der Erfolg hat ihn reichlich gekrönt; er gehört zu den erfolgreichsten der Modernen. Der Modernen? Pah! Was ist an Sudermann noch modern? Er hat einmal die Moral eines Hinterhauses recht realistisch geschildert und im Vorderhause über die Backeligkeit des Ehrbegriffes Vortelung gehalten, und die parfümierte Fäulnis gewisser Berliner Gesellschaftsphären kräftig in die Nase stinken lassen, hat in der „Heimat“ wie in der „Ehre“ zwei Lebenskreise mit ihren weltverschiedenen Anschauungen auf einander stoßen lassen, daß es dramatische Funken stob, hat uns einen echt Sudermann'schen Herrenmenschen

Rieschelscher Abstammung in all seiner Ekligkeit vorgeführt, ist uns auch einmal symbolistisch gekommen u. s. w. u. s. w., aber vom Geiste der modernen Zeit oder vollends einer neuen Kunst habe ich bei ihm je länger, je weniger verspürt. Oder heißt aus der Zeit das gerade Erregende und Wirkame herausgreifen und geschickt verwerten schon modern sein? Heißt das nicht vielmehr Sensation machen? Und die neue Kunst? Die ostentativ-naturalistischen Allüren der ersten Stücke hatte er bald abgetan; denn die Nerven unserer Theaterbesucher tragen das nicht gut. Und seine schlagfällige Technik hatte von allem Anfang an vieles aus der französischen Schule der Dumas und ihrer Nachfolger in der Sittenkomödie.

Dieser Zusammenhang tritt besonders deutlich in Sudermanns „Es lebe das Leben“ hervor. Man vergleiche die Art, in Form einer recht äußerlich motivierten Erzählung zu exponieren; die Leute sagen einander, was sie längst wissen müssen, was wieder zu hören sie nur langweilen kann: „Du weißt ja, wie damals . . .“ oder „Wie lange ist es her, daß wir uns zum ersten Male begegneten . . .“ und dann erfahren wir, was wir wissen sollen. Man vergleiche die geistreichen, aber oberflächlichen Ratiocinements über den Wert der Moral, über das Duell u. a., die seit Graf Traut nur ihren Kathederton etwa salonsfähiger gemacht haben. Man vergleiche, wie der Dichter als



gezeigt haben, hat die „Deutsche Volkspartei“ allüberall glänzende Siege aufzuweisen. Ja, sogar unsere Gegner, die Slovenen haben in einigen Bezirken gezeigt, daß sie die Abgeordneten aus dieser Partei viel mehr und viel höher schätzen als ihre Stammeangehörigen.

Wir Deutschen können auf unsere Abgeordneten stolz sein, denn dieselben sind frei, weil sie deutsch sind.

Wenn auf unserer Fahne neben dem Worte deutsch auch das Wort frei prangt, so soll es uns nicht bloß die Sehnsucht nach einer freien Zukunft wecken, es soll auch sagen: Volk, pflege deine Schule, schütze deine Lehrer, benütze deine freie Zeit, strebe und lerne, damit du frei wirst, damit du stark wirst und dein Glück dir schmieden kannst.

Volk, erkenne deine Feinde! Es sind diejenigen, die dich unwissend und dumm erhalten wollen, damit du unfrei und hilflos bleibst, wie heute; es sind diejenigen, die an deiner nationalen Kraft und deiner Freiheit kein Wohlgefallen haben, weil dieselbe ihre klerikale Herrschaft und Überordnung stürzt, weil sie nur deine Unterwürfigkeit, deine Knechtschaft haben wollen.

Volk sei deutschnational, dann wirst du auch frei sein!

Die Worte des großen Mannes unserer erlauchten kaiserlichen Familie mögen dir stets vor Augen schweben, jene Worte von weitreichender Bedeutung, die da lauten: „Ich bin viel zu gläubig, um klerikal zu sein“.

Dann wirst du frei, du liebes, du großes Volk, wenn du das Jahrhundert alte klerikale Joch abgeschüttelt — weggerworfen hast.

Frisch auf zur Arbeit; der Freiheitssonne erste Strahlen sind zu uns gedrungen, die Morgenröte bricht an; sie sind die Boten eines lichten, eines goldenen Tages!

## Aus dem Parlamente.

In den Kreisen der deutschen Volkspartei sind die in den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten über die Bildung eines Koalitionsministeriums von dem Augenblicke an, als sie, von einzelnen Persönlichkeiten der Rechten ausgehend, in der Öffentlichkeit auftauchten, nicht ernst genommen worden. Die Frage über die Bildung eines Koalitionsministeriums ist auch in keinerlei offizieller Weise den Parteien oder den Obmännern vorgelegt worden. Die Mitteilungen hierüber beruhen nur auf unverbindlichen Couloirgesprä-

unfehlbarer Inspizient seine Figuren immer zur gehörigen Zeit auf die Bühne schiebt, wo sie gerade zu recht oder auch zu unrecht kommen; es ist ein ewiges Gehen und Kommen, das freilich keine Langweile gestattet, aber auch keine Tiefe. Man vergleiche die geistreichen Zufälle, die der kniffige Theaterdichter so geschickt zu arrangieren weiß: ein Sohn, der gerade — man weiß nicht, warum, vermutlich aus Überfluß an Geist — eine Broschüre gegen das Duell geschrieben hat, spricht seinem Vater in ihr unbewußt das Todesurteil; dieser Vater, der vor Jahren die Frau seines Freundes geliebt hat, muß just im Reichsrat eine Rede auf die Heiligkeit der Ehe halten; diese Frau, die den lebhaftesten Trieb zum Leben in sich hat, muß sich ihr Leben täglich durch Arzneitropfen dem Tode abringen. Und das Geistreiche! Über Staat, Parlamentarismus, Moral. Das Ausprägen von Gedanken, die oft ziemlich billig sind, in stimmungsvollen, den Sinn umnebelnden Worten; wobei denn immerhin manch hübsch geprägter Satz mit unterläuft.

Daß auch der große Ibsen sich im Kleinen in Erinnerung ruft, versteht sich von selbst. Meißner, der die Beweise von Beate's Schuld in Händen hat und stark an Moras Dämon im „Puppenheim“ gemahnt, ist ganz unnötiger Weise ein Pstifiter und der Prinz Usening spottet über sich als degeneriertes Erzeugnis einer Jahrhunderte langen standesgemäßen Inzucht, wie

chen, deren Gegenstand auf deutschnationaler Seite durchaus keine Zustimmung fand. Da die Sondierungen über die Bildung eines Koalitionsministeriums nicht fortgesetzt wurden, so ist anzunehmen, daß diese Idee auch von den Persönlichkeiten, welche sie lanziert hatten, als undurchführbar fallen gelassen worden ist. Die Bestrebungen der Deutschen Volkspartei sind noch immer darauf gerichtet, das Parlament arbeitsfähig zu machen, also das Eingehen in die Tagesordnung zu ermöglichen; man hielt es deshalb für einen Fehler, wenn die Regierung das Haus vertagen würde, umso mehr, als man annehmen kann, daß die Tschechen an ihrer Obstruktionstaktik nicht festzuhalten vermögen. Über die Möglichkeit eines Erfolges der zwischen der Regierung und den Tschechen laufenden Verhandlungen dürfte noch in dieser Woche entschieden werden.

Den arbeitswilligen Parteien des Hauses aber obliegt es, unabhängig von dem Ergebnisse dieser Verhandlungen mit aller Entschiedenheit auf die Entwirrung der parlamentarischen Situation hinzuwirken. Zur Erörterung der hiezu nötigen Schritte ist eine Besprechung der beteiligten Parteien in Aussicht genommen.

Zu gemeinsamen Besprechungen, die von Fall zu Fall bei wichtigen politischen und nationalen Fragen einberufen würden, ist die deutsche Volkspartei stets bereit; dagegen ist die Partei nicht sehr geneigt, die sogenannte Obmännertkonferenz der Deutschen aufzunehmen. — Bei alledem gilt die Möglichkeit einer Veriagung oder Auflösung des Hauses für nicht ausgeschlossen.

## Aus Stadt und Land.

(Lehrervereinsversammlung.) Am 19. versammelten sich die Lehrkörper der Volks- und Bürgerschulen von Pottau und Friedau in einem Lehrzimmer des neuen Schulgebäudes, um einige Schulfragen zu beraten. Der Obmann, Oberlehrer A. Stering, begrüßte in freundlichen Worten den neuen Lehrkörper der Bürgerschule, der vollständig dem Vereine beigetreten ist, sowie die anderen erschienenen Vereinsmitglieder. Er gedachte der aus dem Vereine geschiedenen Lehrerin Frä. B. Blaschek, die in Boitsberg einen neuen Wirkungsort erhielt, dann würdigte er die Verdienste des in den Ruhestand getretenen Herrn Oberlehrers Franz Böschnigg, der wohl vor zwei Jahren die Ehrenmedaille für seine vierzigjährige, pflichtgetreue Dienstzeit erhalten hat, aber ohne die übliche Anerkennung durch

Dr. Rank in wehmütiger Ergebung die Lieutenantsünden seines Vaters blüht.

In unserem Drama spielen Politik und Liebe die maßgebenden Rollen. Die Politik gehört der Gegenwart, die Liebe der Vergangenheit, das heißt soweit sie Sünde ist. Aber die Politik ist grausam genug, diese Sünde an die Öffentlichkeit zu zerren; die Ängste der drohenden Entdeckung, die heikle Frage der Sühne, nachdem jene erfolgt ist, erregen die Spannung. Und die Politik mischt sich wieder herein, indem sie fordert, daß diese Sühne ihre Ansprüche nicht verleiße. Und sie siegt, die Politik, sie siegt mit Leichtigkeit über die kümmerlichen Reste von Leidenschaften, welche die Vergangenheit hinterlassen hat. Der eine vermeidet um der Partei willen den Skandal, der andere lebt weiter zu der Partei Zug — nur die eine fällt als Opfer, die Frau mit der ungebrochenen Leidenschaft im gebrochenen Körper, Beate. Sie fühlt den Puls des Lebens in sich schlagen, „und wenn es nichts ist wie lauter Schmerzen und wenn es ein Knäuel ist von Angst und Entbehren, dann ist es doch immer so schön.“ Sie ist die große, denn sie hatte den Mut der Leidenschaft, die zu tief in ihrem Wesen wurzelte, sie hatte nichts zu bereuen, um ihrer Willen nichts zu fürchten. „Dir war es Sünde“, sagt sie zu ihrem Freunde. „Mir war es eine Stufe empor zu meinem Selbst — zur endlichen Erfüllung der Harmonie, die die Natur mit mir im Auge hatte.“ Sie

den hohen k. k. Landesschulrat in den Ruhestand übernommen wurde. Weiters gedachte der Obmann des Herrn Lehrers Seb. Krausz, der heuer seine dreißigjährige Dienstzeit in Pottau vollendet hat und des Frä. Victoria Jurhaleg, die im kommenden Mai ihr dreißigstes Dienstjahr in Pottau vollenden wird. Er regt an, diesen drei Lehrpersonen zu Ehren einen Lehrabend zu veranstalten. Schließlich gedachte er der großen Fortschritte, die das Schulwesen von Pottau durch die Errichtung der Volks- und Bürgerschule in Verbindung mit einer Fortbildungs- und Haushaltungsschule und einem deutschen Mädchenheime erhielt, wofür er außer den dabei beteiligten Körperschaften und Behörden noch ganz besonders dem Herrn Bürgermeister Josef Orwig und dem Landesauschussbeisitzer, Herrn Dr. Gustav Kokošinegg, dankte. Von den Verhandlungsgegenständen sei besonders der sehr interessante und originelle Vortrag des Bürgerchuldirektors Herrn Josef Böbl, über „Schriftenformen“ erwähnt. Er trat insbesondere dafür ein, daß die scharfe, markige, kantige deutsche Schrift gewahrt bleibe und wandte sich gegen die verschwommenen Formen, die besonders in den Fabeln als „leichtere“ Schriftenformen Eingang fanden. Aus einem schrägen Haarstrich und der Quaslinie leitete der Redner die deutschen und lateinischen Buchstaben- und Ziffernformen in ebenso gewandter, wie fast durchgehend gefälliger Weise ab. Ungeteilter Beifall lohnte seine gediegene Arbeit. Der Anregung des Obmannes entsprechend, wurde beschlossen, am 6. Dezember den geplanten Lehrabend zu veranstalten. Die näheren Anordnungen hiezu werden dem Frä. Marie v. Strobach überantwortet. Herr Lehrer W. Frisch beantragt, an den löblichen Gemeinderat heranzutreten, um Erinnerungsstafeln an historischen Gebäuden und Namenstafeln an die Gartenpflanzen des Stadtparkes anbringen zu lassen. Zum Schlusse dankte der Obmann den Erschienenen, worunter auch unsere strebsame Leiterin des st. Rindergartens, Frä. Josefine Höber war, für die rege Teilnahme und ersuchte die Zeichenlehrer der Bürgerschule, in der nächsten Versammlung einen Vortrag über die Reformen des Zeichenunterrichtes zu halten. Nach Tische fanden sich die Vereinsmitglieder im deutschen Heim ein, um im gemüthlichen Vereine noch einige Minuten mit der Lehrerschaft von Friedau zuzubringen.

(Spende für die Armen der Stadt Pottau.) Der in der letzten Gemeinderatssitzung mit ein-

geliebte das Leben, sie kannte sein Glück, sie vermag es, damit ein anderer lebe, hinzugeben und dabei zu rufen: „Es lebe das Leben!“

Das ist das Erquickliche, Gesunde, Ursprüngliche, das über die Spannungen des äußeren Geschehens hinaus uns tiefer ins Herz greift. Sonst finde ich im Seelenwesen und -treiben dieser Menschen viel Gefährliches und Gequältes, ein Hin und Her ohne feste Richtlinien.

Aber wie dem auch sei — ein anderer kann anders empfinden, — auch dies eine hat Sudermann mit den französischen Dramatikern des Sittentums gemein, daß er uns durch äußerst geschickte Mache in Erregung und Spannung hält und uns, solange wir unter deren Zauber stehen, Gehalt und Tiefe vorgaukelt, die dann freilich bei freier Aufmerksamkeit nicht mehr greifbar sind. Von der Bühne zumal, daran zweifle ich nicht, verfehlt das Stück sicher nicht seine Wirkung, wie das ja schon der große Erfolg desselben bewiesen hat.

Der Erfolg! Sudermann hat ihn an seine Fahne geheftet, aber er trug diese Fahne nicht zur Höhe. Es ist ein böses Wort, daß er den Bringen in unserem Drama sagen läßt: der Erfolg sei der Tod, weil „unsere innere Entwicklung in dem Augenblicke aufhört, in dem der Erfolg über uns hereinbricht.“ Mußte er gerade, der talentvolle, geistreiche Köhner Sudermann, es wahr machen?



stimmigem Beschlusse zum Ehrenbürger ernannte Herr Hofrat Dr. Alexander Egger, Generaldirector der k. k. priv. Südbahngesellschaft, hat sowohl telegraphisch, als brieflich seinen Dank in der herzlichsten Form zum Ausdruck gebracht und aus diesem Anlasse für die Armen der Stadt Pettau den Betrag von zweihundert Kronen gespendet. Diefür sei unserem jüngsten Ehrenbürger auch an dieser Stelle viel Dank gesagt!

**(Eine Ehrenbeleidigungsklage.)** Unser Bürgermeister Herr Josef Drnig erhielt wenige Tage vor der Landtagswahl als Kandidat und bisheriger Abgeordneter der Handelskammer ein Schreiben des Obmannes der Deutschen Volkspartei, Dr. von Verschatta. Als Beilage wurde mit diesem Schreiben dem Bürgermeister ein Brief des bekannten Wäitschacher Gutsbesizers Friedrich von Ralschberg an die Leitung der Deutschen Volkspartei, übermittelt. In diesem Briefe warnt Ralschberg vor der Wiederaufstellung des Bürgermeisters Herrn Josef Drnig zum Landtagskandidaten und begründet diese seine Warnung mit einer ganzen Reihe der ehrenrührigsten Beschuldigungen gegen Bürgermeister Drnig. Herr Drnig habe, so heißt es in diesem Briefe, unter anderem auch auf Grund gefälschter Arbeitsbücher und fingierter Rechnungen für angeblich im Jahre 1901 ausgeführte Uferschutzbauten am Lendlai in Pettau dem Staate einen Betrag von 3000 Kronen entlockt und dieses Geld zu Gunsten der Stadt Pettau verwendet. Herr Bürgermeister Drnig überreichte sofort nach Erhalt dieses Schreibens durch seinen Vertreter Herrn Dr. Edwin Ambrositsch die Ehrenbeleidigungsklage, über welche am 20. d. M. beim hiesigen k. k. Strafgerichte eine Verhandlung stattfand, die aber, da sie nicht zu Ende geführt werden konnte, vertagt wurde. Friedrich von Ralschberg beruft sich hauptsächlich auf die Zeugenaussagen des ehemaligen Verwalters beim hiesigen Stadtmate, Maier, sowie auf die des gewesenen Buchhalters im gleichen Amte, Schreiner. Die Unrichtigkeit der im genannten Briefe enthaltenen Behauptungen wurde durch den Vertreter der Anklage, Herrn Dr. E. Ambrositsch, auf Grund der diebezüglichen Dokumente des Stadtmates bereits vollkommen erdriert. Trotzdem mußte die Verhandlung behufs Einvernehmung der vom Angeklagten namhaft gemachten Zeugen zur Führung des Wahrheitsbeweises, sowie behufs Requirierung des bezüglichen Aktes von der Statthalterei in Graz, die der Klageanwalt beantragt hatte, vertagt werden. Gleich zu Beginn der Verhandlung

hatte sich der Angeklagte eine Verdächtigung des Vertreters des Privatanklägers geleistet, die von diesem als unwahr bezeichnet und energisch zurückgewiesen wurde. Über den Verlauf der nächsten Hauptverhandlung werden wir natürlich ausführlich berichten.

**(Familienabend im „Deutschen Heim.“)** Letzten Mittwoch wurde im deutschen Heime ein Familienabend abgehalten, welcher sehr gut besucht war. Herr Franz Unger aus Graz hat hierbei gezeigt, daß er ganz vorzüglich unseren Rosenger zu interpretieren versteht. Besonders die „Internationalen Touristen auf dem Schafberg“ fanden ungeteilten Beifall. Wir ersuchen den Herrn, daß er uns noch öfter dergestalt genussreiche Stunden verschaffen möchte. Nach dem Vortrage wurde ein recht flottes Tänzchen veranstaltet, welches bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurde.

**(Theaternachricht.)** Für die nächste Zeit wird das effektivste Werk Sudermanns und zwar „Es lebe das Leben“ vorbereitet; über das Werk selbst bringen wir in der heutigen Nummer ein Feuilleton. Wir beschränken uns, hier nur darauf aufmerksam zu machen, daß diese Sensationsnovität von allen in den letzten Jahren erschienenen Neuheiten des berühmten Dramatikers den stärksten Erfolg hatte, indem darin ein neues Problem auf die interessanteste Art und Weise vorgeführt wird. Zudem wollen wir bemerken, daß das Stück durchaus nicht so trass ist wie andere Sudermann'sche Erzeugnisse und daher dem Besuch auch allgemein zugänglich ist. Herr Direktor Gärtner weist wieder, daß er uns die besten Neuheiten vorsehen will und glauben wir wohl ohne weiteres annehmen zu dürfen, daß, wenn auch das Theater heuer noch nicht ausverkauft war, dies an diesem Abende der Fall sein wird. Den Tag der Aufführung können wir noch nicht angeben, da dies ganz von dem Gange der Proben zu diesem schwierigen Werke abhängt. Doch wäre es ratsam, sich bei Zeiten Sitze reservieren zu lassen, da, wie schon bemerkt, diesmal ein Massenbesuch zu gewärtigen ist. In der nächsten Woche wird das äußerst unterhaltende Lustspiel „Das letzte Wort“, sowie das ausgezeichnete P'Arronge'sche Volksstück „Colos Vater“ gegeben.

**(Verband „Drauwacht“ d. S. D. A. „Germania.“)** Wie uns mitgeteilt wurde, hat der Verband „Drauwacht“ d. S. D. A. „Germania“ am Sonnabend den 15. d. M. einen Verbandsabend abgehalten, bei welchem auch beschlossen wurde, für Sonnabend den 22. d. Mts. eine

§ 2-Verammlung abzuhalten, wo wirtschaftliche Angelegenheiten der deutschösterreichischen Arbeiterschaft zur Sprache kommen. Wie aus dem letzten Verbandsabende zu ersehen war, hat sich die Mitgliedschaft bedeutend vermehrt, was nur sehr wünschenswert ist, um den deutschen Arbeitern auch ein Heim in Pettau zu verschaffen. Aus den Ausführungen des Obmannes haben alle Anwesenden das Bewußtsein erlangt, was für Vorteile sie durch eine Organisierung der deutschen Arbeiter ziehen können. Die weiteren Verbandsabende finden allwöchentlich Sonnabend statt, wozu alle Mitglieder, sowie durch ihnen eingeführte Gäste, Frauen und Mädchen herzlich willkommen sind.

**(Zur Frage des Lebensmittelgesetzes.)** Wie erinnertlich, fand seinerzeit vor dem hiesigen Strafgerichte wider Franz R a i n z aus Korenjak ob Übertretung des Lebensmittelgesetzes eine Strafverhandlung statt, welche deshalb Aufsehen verursachte, weil dieselbe einmal nicht mit einer Verurteilung, sondern mit einem Freispruche endete. Der k. k. staatsanwaltschaftliche Funktionär hat wider den Freispruch die Verurteilung angemeldet. Das Kreisgericht Marburg hat jedoch das erstinstanzliche freisprechende Urteil vollinhaltlich bestätigt. Wir werden auf diesen für Weinproduzenten besonders interessanten Straffall noch zurückkommen und darüber genau berichten.

**(Verkauf von gestohlenen Wilde.)** Beim hiesigen Geschäftsmanne R u m m e r wurden die Brüder Johann und Simon Rogina aus Pöbreich, die den Wilddiebstahl im großen zu betreiben scheinen, durch die Wachleute F r a n z und K a r e s ch beim Verlaufe von Wild aufgegriffen und verhaftet. Die beiden haben eine ganze Anzahl von Hasen und Fasanen in Schlingen gefangen und bei Genanntem feilgeboten. Bei dem Erscheinen der Wachleute ergriffen dieselben sofort die Flucht, wurden jedoch eingeholt und festgenommen. Beide Wilddiebe wurden dem k. k. Bezirksgerichte übergeben.

**(Pettauener Markbericht.)** Schweinemarkt am 19. November 1902. Aufgetrieben wurden 340 Stück, alles schöne deutsche Race, zum größten Teile aus der Pettauener Umgebung stammend. Die Preise waren im Verhältnisse zur guten Ware sehr billig und wurde daher auch alles glattweg verkauft. — Fleisch- und Speckmarkt (Speckwaren) am 21. November 1902. Der Markt war seitens der Speckbauern sehr gut besucht und hätte auch, obwohl ziemlich viele fremde Käufer am Plage waren, einer größeren Nachfrage Stand gehalten. Geboten wurde nur Primaware. Preislagen: Prima-Speck ohne

## Die Schublade des Direktors.

Alle drei waren Charakterspieler.

Alle drei spielten den Franz Moor, zwei spielten den Karl und Franz an einem Abend zusammen, einer spielte sogar alle drei Mödre.

Alle drei waren zu gleicher Zeit an ein und dasselbe Theater engagiert worden, alle drei hielten sich selbst für ausgezeichnete, gegenseitig für miserable Komödianten.

Alle drei haßten sich natürlich, an einem Theater engagierte Charakterspieler haßen sich immer. Alle drei beneideten sich gegenseitig, an einem Theater engagierte Charakterspieler beneiden sich immer, und alle drei hatten das gar nicht nötig, denn sie spielten alle drei nichts, d. h. sie bekamen keine Rollen.

Das dauerte eine geraume Weile, endlich entschloß sich der dritte der Charakterspieler, der, welcher alle drei Mödre spielte, diesem Zustande ein Ende zu machen und ging zum Direktor.

Der Direktor empfing ihn lächelnd. Der Direktor lächelte immer, wenn er einen Schauspieler empfing:

„Run, was bringen Sie mir gutes?“ fragte er.

„Herr Direktor!“ entgegnete der Schauspie-

ler mit gekränkter Miene, „ich komme mich über meine Beschäftigung zu beklagen!“

„Oh,“ erwiderte der Direktor mit hochgezogenen Brauen und so verwundertem Ausdruck, als sei eine solche Klage noch nie an sein Ohr gedrungen.

„Jawohl!“ fuhr der Mime fort, „Herr Direktor, ich muß es wohl sagen, meine Beschäftigung ist geradezu kränkend, ich trage ja hier an diesem Theater nur Briefe aus!“

„Ah! Ah!“ entgegnete der Bühnenleiter mit wahrhafter Bestürzung und tiefem Bedauern im Ton und Ausdruck, „das soll anders werden! Ich werde Sie nur noch für Depeschen verwenden! Zum Hinaustragen von Druckfachen werde ich sogar extra jemanden engagieren!“

„Herr Direktor!“ fuhr der Schauspieler auf, Spott, glaube ich nicht zu verdienen, ich bitte um meine Entlassung! Sie zwingen mich, um dieselbe zu bitten,“ fügte er etwas kleinlauter hinzu, da das gehoffte Erblichen des Bühnenchefs ausblieb.

„Mein lieber junger Freund!“ erwiderte lächelnd der Direktor, „warum so hitzig? wissen Sie denn, was ich mit Ihnen vorhabe, wissen Sie denn —“ und er tippte mit dem Zeigefinger auf den vor ihm stehenden Schreibtisch, „wissen Sie denn, was sich in dieser Schublade befindet? da liegt Ihre Zukunft drin. — jawohl — da liegen all' die Rollen, die Sie hier spielen wer-

den, da liegt der von mir ausgearbeitete Plan, der Sie zum Künstler machen soll und wird! Da liegt eine glänzende Karriere für Sie —! aber Geduld mein Freund — Geduld! Sie sollen wachsen, zu einer ungeahnten Höhe sich emporranken, aus dieser Schublade heraus, aber langsam wie eine edle Frucht reift, künstlerisch, nicht in wilden Sprüngen, nicht gewaltsam, weil dies alles verderben würde —! wenn Sie aber auf Ihrer Entlassung bestehen —!“ brach er plötzlich ab.

„Herr Direktor — ich o nein! Ihre gütigen Worte geben mir neuen Mut!“ stammelte der Schauspieler verwirrt.

„Run, also nichts mehr davon!“ sagte der Direktor, „gehen Sie mit Gott, üben Sie sich in der Geduld und überlassen Sie alles andere mir, ich sage weiter nichts als „Die Schublade!“ Hoherhobenen Hauptes verließ der Charakterspieler das Kabinett des Direktors, das er vorher mit gerunzelter Stirn und düstern Blickes betreten. Zufällig begegnete ihm der andere, der erste von den beiden, die den Karl und den Franz zusammenspielten; als dieser das strahlende Gesicht des Fachkollegen sah, glaubte er nicht anders, als dieser habe eine große Rolle bekommen und rannte spornstreichs zum Direktor.

„Herr Direktor, ich komme mich zu beklagen!“

„Jawohl!“ rief der Darsteller, „über meine



Schwarte 64—66 kr., Schmeer 68—70 kr., Schinken 48—50 kr., Schulter 46—48 kr., Rücken-Fischfleisch 75—80 kr., Würstfleisch 56—58 kr. Nächster Schweinemarkt am 26. November 1902. Nächster Jahr- und Viehmarkt am 25. November 1902. Fleisch- und Speckmarkt jeden Freitag. Eine sehr rege Beschickung ist voraussichtlich und Privaten zc. der Einkauf sehr zu empfehlen. Auskünfte erteilt bereitwilligst das städtische Marktkommissariat.

(Wegen Verbrechens) nach § 129, St.-G. wurde Johann Podgorelec, Besitzer aus Polstraß, dem t. l. Strafgerichte eingeliefert und werden diesbezügliche Untersuchungen gepflogen.

(Angeschossene Wildddiebe.) In der Nacht auf den 16. d. M. wurden Anton Kleinsel und Anton Predikata aus Podloß im Jagdreviere von Thurnitz in der Nähe von Sterntal von Jägern, denen sie sich beim Wildern widersetzen, angeschossen und erlitten sehr schwere Verletzungen. Beide Wildddiebe wurden dem hiesigen t. l. Strafgerichte eingeliefert, selbe mußten jedoch wegen der erhaltenen Verwundungen an das allgemeine Krankenhaus abgegeben werden.

(Beim Fensterln) wurde der Lederergehilfe Anton Golob aus Pobrech in der Nacht vom 15. auf den 16. November in Sturman von Burichen aus der Kolos überfallen und mißhandelt, wobei ihm der linke Unterarm gebrochen wurde. Die Täter hat die Gendarmerie bereits ausgeforscht und wurden dieselben dem hiesigen Strafgerichte eingeliefert.

(Brand.) Am 15. d. M. sind die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Mathias Taciger in Stopno abgebrannt. Der Besitzer war hoch versichert, weshalb vom t. l. Strafgerichte Windisch-Festitz die diesbezüglichen Untersuchungen bereits eingeleitet worden sind.

(Mit dem Messer schwer verletzt.) In St. Lorenzen in W.-B. wurde der Schweinehändler Franz Lovrec vom Schneidergehilfen Alois Repich auf der Straße überfallen. Repich zog sein Taschenmesser und durchschnitt mit demselben die Halschlagader des Lovrec. Lovrec wurde in das hiesige Krankenhaus überbracht, während den Messerhelden das hiesige t. l. Bezirksgericht bereits hinter Schloß und Riegel hat.

(Ein Diebhaber von Trauben.) In der Nummer 42 unseres Blattes vom 19. Oktober l. J. brachten wir unter obiger Aufschrift die Nachricht, daß ein Pionnier des hiesigen Bataillons Trauben am Abhange des Schloßberges gestohlen habe. Durch energische Nachforschung

Beschäftigung! Glauben Sie, es genüge einem Künstler, zu weiter nichts als zum Stühletragen verwendet zu werden?

„Zunächst!“ rief der Darsteller, „über meine Beschäftigung! Glauben Sie, es genüge einem Künstler, zu weiter nichts als zum Stühletragen verwendet zu werden?“

„Aber es waren doch Polsterstühle?“ erwiderte der Direktor, ich habe wenigstens meine Regisseure beauftragt, ihnen nur solche zuzuweisen, sollte man sie mit einem gewöhnlichen Rohstuhl belästigt haben, so verzeihen Sie das, es soll nicht mehr vorkommen!“

„Ich habe in Aschaffenburg den Hamlet, in Reusiedel den Lear gespielt!“ rief der Rime, der zu erregt war, um auf den Scherz des Bühnenleiters einzugehen „aber hier—“

„Aber so warten Sie doch nur, was kommt!“ unterbrach begütigend der Direktor den Erzählten, „wissen Sie denn, was ich mit Ihnen vorhabe? Wissen Sie denn, was in dieser Schublade liegt? und der spize Zeigefinger tippte auf dieselbe Stelle wie vorherin. „Mein lieber Freund, darin liegt Ihre Zukunft, liegt eine glänzende Karriere für Sie, aus dieser Schublade werden Sie zum großen Künstler herauswachsen, Ihr Ruhm wird aus derselben emporblühen wie ein edler Baum, der seine Äste und Zweige immer weiter ausbreitet.“

(Schluß folgt.)

von Seite des hiesigen Stationskommandos wurde der Täter eruiert und dem t. l. Garnisonsgerichte in Warburg übergeben. Die genannte Notiz wurde leider mißdeutet, als ob selbe irgend welche Tendenz gehabt hätte. Wir konstatieren, daß wir niemals jemandem nahe treten wollten und daß es niemals unsere Absicht war, jemanden zu beleidigen.

(Feuerbereitschaft.) Vom 23. November bis 30. November, 3. Rotte des 2. Zuges, Zugführer Pirich, Rottführer Rof. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Verlustanzeige.) Am 13. d. M. ist gelegentlich einer Wagenfahrt über Oberradfersburg-Radfersburg eine goldene Uhr mit Doppeldeckel, von denen der eine die Gravierung 23./3. 1895 F. R. trägt, in Verlust geraten. Die Uhr wurde bei Josef Grainer in Graz gekauft und ist der Name dieser Firma am Ziffernblatte ersichtlich. Vor Anlauf wird gewarnt.

(Die St. Wenzelskaffe.) Vor einigen Tagen wurde bereits die achte Verhaftung in dieser Angelegenheit vorgenommen. Es wird immer klarer, daß sämtliche Organe der unter hochwürdiger Leitung stehenden, tschechisch-kerikalen Kasse mit dem Prälaten Drozd unter einer Decke stecken. Nunmehr wird aus Prag gemeldet, daß die Untersuchungskommission festgestellt hat, daß der hochwürdige Drozd und seine frommen Spießgesellen den armen Einlegern der Vorschusskaffe 7,200.000 Kronen, sage und schreibe über sieben Millionen Kronen gestohlen haben. Das Sanierungs-Kuratorium der St. Wenzels-Vorschusskaffe hielt unter dem Vorsitze des Obmannes, des hochwürdigen Probstes Karla eine Sitzung ab, in welcher mitgeteilt wurde, daß die Aufsichten, den Konkurs abzuwenden immer geringer werden, trotzdem der hl. Vater, der Kasse seinen Segen gab. Wenn der Konkurs eröffnet wird, dann werden die Einleger, welche ihre sauer verdienten und erworbenen Groschen der unter hochwürdiger Leitung stehenden Kasse des heiligen Wenzel anvertrauten, von ihrem Ersparten bloß 20 Prozent zurückbekommen! Das Ubrige haben die vielen Weiber, Maitressen des hochwürdigen Prälaten und andere Gauner verjagt!

## Theater.

Hartrand muß Morre ganz gründlich verstanden haben, denn sonst wäre es ihm gewiß nicht geglückt, aus dem hinterlassenen Entwurf zum „Pater Jakob“ ein derartig abgerundetes, packendes Bühnenstück zu schaffen. Daß „Pater Jakob“ vergangenen Samstag und Sonntag so gut gefallen hat, ist das Verdienst der Regie, sowie der Schauspieler. Das Stück wurde durch Herrn Direktor Gärtner meisterhaft in Szene gesetzt, als Dirigent fungierte Herr Kapellmeister Hohberg, mit dessen Engagement der Musikverein ins Schwarze getroffen zu haben scheint, denn die Musik erntet heuer fast in jedem Zwischenakte lebhaften Applaus. Als Repräsentant der Titelfigur stellte uns Herr Dieffenbacher einen vorzüglichen „Pater Jakob“ dar. Es war eine Leistung, die er wohl auch in einer Großstadt dem verwöhnten Publikum hätte bieten können. Frä. Groß als Regina hat selbstverständlich sehr gut gespielt und hatte im Herrn Exner (Wirt) einen würdigen Partner. Die Szene im Pfarrhause gelang den beiden sehr gut. Des Pfarrers Schwester, dargestellt durch Frau Röchl-Lubin hätte nicht besser gegeben werden können. Daß Herr Duschek-Duscagni auch sehr gut Gesangsbelegen zu bringen weiß, hat uns sein Schmiedhannes gezeigt. Herr Mikulski (Straucherl) sprach anfangs etwas zu rasch und wurde nicht verstanden. Später erzielte er durch sein flottes Spiel ungeteilten Beifall. Zwei ganz vorzügliche obersteirische Banern sahen wir in Herrn Rieger (Stegmüller) und Herrn Jonas als Halbleitner, welcher ersterem besonders der streit-

süchtige, mit allem unzufriedene, probende Großbauer ganz vortrefflich gelang. Natürlich war Herr Sundt (Gemeindefekretär) ganz am Platze. Anmutig spielte auch Frä. Rindler (Pauline) und nicht unerwähnt dürfen wir den Beirthing des Frä. Schönfeld lassen. Die Brandnerin wurde von Frau Steiner sehr gut wiedergegeben, und wir werden uns nicht täuschen, wenn wir behaupten, daß die Direktion mit ihr eine sehr gute Schauspielerin gewonnen hat. Herr Schüh war als alter Werkarbeiter recht brav, kurzum, die Vorstellung klappte und die Zuhörer verließen sehr befriedigt das Theater.

Falkstätt meint einmal: „Was ist Ehre, kann man Ehre essen?“ Dieses frivole Verachten aller menschlichen Sagen ist ein Hauptzug der Charaktere (mit einer Ausnahme) in der vielleicht gerade besten Komödie Sudermanns: „Die Ehre.“ „Es gibt gar keine Ehre!“ ruft Trast aus und bemerkt dann ganz erstaunt dazu: „Erschrecken Sie nicht. Es tut nicht weh!“ — Der einzige Charakter dieser Komödie, welcher verständig auf den Zuhörer wirkt, ist Robert. Herr Duschek-Duscagni hatte in der Rolle desselben zwar mit sichtlich Schwierigkeiten zu kämpfen, trotzdem müssen wir zugestehen, daß sie ihm gut gelungen ist. Als Graf von Trast-Saarberg spielte Herr Dieffenbacher vorzüglich und gab uns abermals den Beweis seiner Vielseitigkeit. Die Regie lag diesmal in seinen Händen und wurde dementsprechend tadellos ausgeführt. In Herrn Friedrich lernten wir eine neue Kraft unserer Saison kennen. Durch seinen alten Heinecke zeigte er uns, daß er auf der Bühne sehr sicher ist und daß er es vorzüglich versteht, sich eine passende Maske auszuwählen. Vom Herrn Sundt (Kommerzienrat Wühlings) sind wir es bereits gewohnt, daß er seinen Mann stellt, und wollen darüber kein weiteres Wort verlieren. Besonders hervorzuheben wären Herr Rieger (Kurt) und Frä. Krainz (Eronore.) Beide spielten sehr brav, nur möchten wir Frä. Krainz ermahnen, bei modernen Stücken nicht in den hohen tragischen Ton zu verfallen. Frä. Zimmermann war als Kommerzienrätin ganz entsprechend und Frau Röchl-Lubin (Frau des alten Heinecke) muß lobend erwähnt werden. Frä. Groß war als Auguste wie immer sehr brav und Frä. Rindler zeigte als Alina, daß sie diese Rolle, welche gewiß auch an eine rutinierte Schauspielerin große Anforderungen stellt, gut aufgefaßt hat. Speziell die Szene mit Robert gelang ihr sehr gut. Herr Exner (Stengel) sowie Herr Mikulski (Brand) waren tadellos.

Donnerstag sahen wir bei vollem Hause Grillparzers „Almstrau“. Herr Sundt (Vorotin), sowie Frä. Krainz (Bertha) trugen viel zum Erfolge des Abendes bei. Die Dame möchten wir ermahnen, auch in den Szenen von hoher Tragik die Stimme zu beherrschen, damit nicht Rebertöne gehört werden. Als Jaromir erbrachte uns Herr Dieffenbacher wieder den Beweis, daß die Direktion in ihm einen allseitig gewandten Schauspieler besitzt. In einigen Szenen hat Herr Dieffenbacher etwas zu leise gesprochen, so daß man ihn schwer verstanden hat. Die Herren Mikulski, Duschek-Duscagni und Schüh waren ganz am Platze und Herr Rieger hat uns gezeigt, daß man auch in einer kleineren Rolle (Soldat) ganz Treffliches zu leisten vermag, wenn man, wie er, dieselbe mit guter Auffassung und Wärme darstellt.

## Literatur.

Mit wie primitiven Mitteln der Bergbau einst begonnen und mit was für einem gewaltigen Apparat er heute in Tiefen, die man früher für unzugänglich hielt, betrieben wird, davon geben die Ausführungen des bekannten Geologen Prof. Sapper im soeben erschienenen Heft 12 des großartigen, naturwissenschaftlichen Prachtwerkes „Weltall und Menschheit“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Komp., Berlin W. 67. Preis pro Lieferung 60 Pf.) ein anschauliches Bild; es ist hochinteressant, einen Blick in jene mittelalterlichen Bergwerke mit ihren plumphen Fördermaschinen zu werfen, wie dies die zahlreichen vortrefflichen Illustrationen des epochemachenden Werkes ermöglichen. Wie ganz anders nimmt sich ein modernes



Bergwerk mit seinen gemauerten Schächten, seinen elektrischen Leitungen, Bohrmaschinen, Ventilationsanlagen u. s. w. dagegen aus. Einen Durchschnitt durch ein modernes Steinkohlenbergwerk gibt Heft 12 des Werkes in einer meisterhaft ausgeführten großen Tafel, die auch die kleinsten Details eines Bergwerkstunnels darstellt. Ein Gegenstück dazu ist das Bild, das die bedauernswerten Arbeiter in den Schwefelgruben Siziliens zeigt. Die dem Heft beiliegende dreiteilige bunte Tafel, die drei verschiedene Landschaften unter seltenen atmosphärischen Erscheinungen zeigt, wird nicht nur den Naturfreund befriedigen, sondern auch das Auge jedes Künstlers entzücken. Aus Heft 13 sei besonders die große farbige Wetterkarte erwähnt, die namentlich durch die genaue, beigebräunte Erklärung über das Ablesen von Wetterarten, vielen, die sich bisher mit der täglichen Wetterkarte ihrer Zeitung nicht befreunden konnten, hoch willkommen sein wird. Ins Wunderland der neuen Welt, in den Fluovstone-Part führt uns die 14. Lieferung des groß angelegten Werkes. Eine farbenprächtige Kunstbeilage, die dem Heft beigegeben ist, zeigt den Fluovstone-See, über den sich ein Regenbogen wölbt; das vorzüglich gelungene Bild gibt den landschaftlichen Charakter dieses, die seltensten Naturwunder einschließenden, riesenhaften Nationalparks, der bekanntlich nach Beschluß der Regierung unverändert erhalten bleiben soll, bestens wieder. Auch sonst führt die neue Lieferung in Wort und Bild in interessante Landschaften aller Zonen, deren geologische Eigentümlichkeiten zur Darstellung gebracht werden. Ganz besonders sei noch auf das Faksimil eines fliegenden Blattes aus dem Jahre 1765 hingewiesen: es enthält eine Beschreibung „des ganz erschütterlichen Erdbebens, wodurch die königl. portugiesische Residenzstadt Lissabon sammt dem größten Teil der Einwohner zu Grunde gegangen.“ Besonders interessiert die schreckliche, aber unglaublich naive Abbildung dieses Ereignisses.

Das Kind ist krank! Diese Schreckenskunde bringt oftmals Verzweiflung in den jungen, wie in den alten Haushalt. Das zarte, hilflose Wesen einer Störung im Befinden preisgegeben zu sehen, ist für das Mutterherz eine peinigende Qual. Wie gern würde man alles getan haben, um das Schreckliche zu vermeiden. In der richtigen Ernährung liegt aber der Hauptfaktor für die Gesundheit des kleinen Erdenbürgers und wohl aus dieser Ursache heraus ist auch „Knorr's Hasermehl“, jenes beste und vollkommenste Kinderernährungsmittel, seit drei Jahrzehnten so allgemein geschätzt und beliebt geworden. Mit Knorr's Hasermehl ernährte Kinder erkranken nicht an dem gefährlichen Brechdurchfall, sie entwickeln sich stetig und prächtig, zur Freude ihrer Eltern. Knorr's Hasermehl, als Zusatz zur Kuhmilch schaffte in der Muttermilch an Zusammensetzung und Wirkung ähnliches Getränk.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



**Somatose**  
Hochwertiges Fleischpulver  
enthält die Nährstoffe des  
Fleisches (Muskelkörper und  
Knochen) als fast geschmack-  
loses, leicht lösliches Pulver  
ist das hervorragendste  
**Kräftigungsmittel**  
für  
schwächliche, in d. Ernährung  
zurückgebliebene Personen,  
Krankheits-  
herstellende, Nervenschwäche  
in Form von  
**Eisen-Somatose**  
besonders für  
**Bleichstüchtige**  
ärztlich empfohlen.  
Somatose regt in beheim  
Munde den Appetit an.  
Erschließend in Apotheken u.  
Drogerien.  
Nur echt in Original-Packung.

**Annoncen**  
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Contadanten etc.  
beurteilt rasch und zuverlässig zu den vorteilhaftesten Be-  
dingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse;  
dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäs-  
sige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserations-Tarife  
kostenfrei.  
**Rudolf Mosse**  
Wien I., Sailerstätte 2.  
Prag, Graben 14.  
Berlin, Brühl, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,  
Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Vörl.

**Empfehle  
neu angekommen:**  
Bosnische Zwetschen und Powidl,  
Linsen und Erbsen, Znaimer-Gurken,  
Kreuzer und französ. Senf, Heringe, Sar-  
dinen und Aalisch,  
Kraiser-Würste und Mailänder-Salami,  
Ungar. Schweinefett, Tafel-Speck und  
Paprika-Speck,  
Steirischen Weissessig, Kognak, Rum,  
Slivovitz,  
feinste Thees, Cacao und Chocolate,  
extrafeine Kanditen,  
steier. Honig und Nüsse, Knorr's Hafer-  
mehl und Flocken.

**weilers zur Bedarfszeit:**  
Cocosstricke zum Bäume binden,  
Gummi assant zum Bäumestreichen,  
Theer und Karbolium, Bouteillen- und  
Fasskorke,  
Schrötte und Kapseln, Verschiedene  
Kerzen und Salon-Petroleum,  
Barthel's Futter Kalk und Flora's Vieh-  
nährpulver,  
Rapidol und andere Putzmittel,  
Vogel- und Papagei-Futter,  
Spielkarten, u. a. m.

Zu zahlreichem Zuspruch ladet hochachtend  
**Jos. Kasimir,**  
Spezerei-, Material-, Farbwaren- u. Landes-  
produkten-Handlung etc.  
**PETTAU.**

**Stampiglien**  
aus Kautschuk oder Metall  
iefert in jeder Ausführung billigt die  
Buchdruckerei  
W. Blanke in Pettau.

**Buchdruckerei**  
**Wilhelm Blanke, Pettau,**  
Hauptplatz 6  
eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten  
Lettern, empfiehlt sich zur  
**Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**  
Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte,  
Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme,  
Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs-  
und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des  
Druckes von Broschüren und Werken.  
**Eigene Buchbinderei.**









Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis 40 Tropfen, um den Verdauungsprozess zu befördern und schleimlösende, reinigende Wirkung herbeizuführen von

## A. Thierry's BALSAM

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingepprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man vermeide Imitationen und achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnenschutzmarke.

# Raupol,

vorzügliches Mundwasser in Pulverform, auf Reisen unentbehrlich. 1 kleine Messerspitze genügt auf 1 Glas Wasser. 1 Fl. K 1.50.

Zu haben bei:

H. Molitor, Apotheker, Pettau.

# Kalender

— pro 1903 —

in grösster Auswahl bei

## W. BLANKE

Pettau



## 4 Paar Sch u

um K 4.

werden nur wegen Ankauts besser Quaitäten um den billigen Preis abgegeben. 1 Paar Herren-, 1 Paar Damenschuhe zum Schnüren, mit stark genageltem Boden, schöne Façon; ferner 1 Paar Herren-, 1 Paar Damen-Modeschuhe, warm und elegant ausgestattet, angenehmes Tragen, mit Passepoils. Alle diese 4 Paar für K 4.90. Bei Bestellung genügt die Länge, Versand per Nachnahme, Umtausch gestattet.

Schuh-Export Ebersson, Wien, XXII, Postfach 9.

Gut erhaltenen

## Bösendorfer-Flügel

verkauft billigst

W. Blanke in Pettau.

## Rheumatismus, Halsleiden,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza, Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Kopie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen, Eucalyptus-Importeur.

## Beugnisabschrift.

Geehrter Herr Herr! Da ich zu meiner großen Freude so ziemlich geheilt bin, von meinem schweren Lungenleiden und Magenleiden, so sage ich Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank. Hochachtung v. Elbe. Frau Anna Hannemann.

## Niemand

versäume es, sich wegen Übernahme der Agentur für das älteste Bankhaus zum Verlaufe von gesetzlich erlaubten Staats- und Anleihenlosen gegen Ratenzahlungen, zu melden. Höchste Provision, Vorschuss, eventuell fixes Gehalt. Offerte sub Chiffre P. N. 8979 richte man an Haasenstien & Vogler, Wien.

## Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhält dieselbe franco durch die Schweizer-Apotheke, Frankfurt a. M.



in Holz und Eisen, matt, poliert, lackiert, jeder Art, Kastenbetten und Kindergitterbetten, sowie Drahtmatratzen eigenes Erzeugnis, nur solide Ware, empfiehlt

R. Makotter, MARBURG, Burggasse 2.

## Pettauer Badeanstalt

am linken Draufufer.

Badeordnung:

## Douche- und Wannenbäder:

Täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

## Dampfbäder:

Dienstag, Donnerstag und Samstag Damenstunde 1/3 Uhr,

Herrenstunde 1/4 Uhr, Schluss halb 7 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

Die Vorstehung.

## Schutzmarke: Unter LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-erzeugnis erhalten zu haben.



Richter's Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gilschbergstrasse 5.



## Millionen Damen

benutzen „Feocollin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Feocollin nicht das beste Cosmecticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „Feocollin“. „Feocollin“ ist eine aus 28 der edelsten und frischesten Kräuter bereitete englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feocollin“ spurlos verschwinden. — „Feocollin“ ist das beste Kopshaarreinigungsmittel, Kopfschuppen- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfkrankheiten. „Feocollin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulvermittel. Wer „Feocollin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feocollin“ nicht vollst. zufrieden ist. Preis per Stück K 1.— 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.— 12 Stück K 7.—, Porto bei 1 Stück 20 h., von 3 Stück anwirts 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch das General-Depot von R. Feilz, Wien, VII., Barteldstrasse Nr. 22, I. Stock.



Original Pariser

## hygienische Artikel.

Postsendungen zu K 4.—, 6.—, 8.—, 10.—.

Elastische und

## Bruch-

Bänder mit Feder, bestens passend, sicher wirkend, keinen lästigen Druck ausübend,

pr. Stück einseitig K 5.— bis K 10.— „ „ doppelseit. „ 9.— „ „ 18.—

Bei Bestellung genügt Angabe des Umfanges in Zentimeter und Grösse des Bruches.

Suspensorien, Krampfadern-Strümpfe, Irrigatore bester Sorte von K 4.— an. Alle Gattungen Selbst-Klysterspritzen.

Prospekte gratis und franko.

Bei grösserer Bestellung 10% Rabatt.

Gummiwaren- u. Bandagen-Fabriks-Niederlage

WIEN, II., NEUBAUGASSE 68.



# Futterbereitungs-Maschinen.

**Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,**  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang  
bei einer Kraftersparnis bis ca. 40%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,**

**Schrot- und Quetsch-Mühlen,**

**Vieh-Futterdämpfer,**

**Transportable Spar-Kessel-Öfen**

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,**

**Getreide-Putzmühlen,**

**Trieb- und Sortiermaschinen,**

**Heu- u. Strohpressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbsttätige, patentierte**

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrizieren und liefern in **neuester preisgekrönter Konstruktion**

## PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
Etabliert 1872. **WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.** 850 Arbeiter.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



## Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen leisten die bewährten

**Kaiser's**

**Peffermünz-Caramellen**

sicheren Erfolg.

Paket à 20 und 40 Heller bei **H. Molitor,**  
Apotheker in **Pettau, Karl Herrmann** in  
Markt Tüffer.

## Franz Wilhelm's abführender Thee

von

**Franz Wilhelm**

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant  
in

**Neunkirchen, Nieder-Österr.**

ist durch alle Apotheken zum Preise  
von 2 Kronen öst. Währ. per Packet zu  
beziehen.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand. Post-  
kollt = 15 Packet K 24.—, franko in jede  
österreich. Poststation.

Zum Zeichen der Echtheit befindet sich auf  
den Emballagen das Wappen der Marktge-  
meinde Neunkirchen (neun Kirchen) abgedruckt.

Sehen beginnt zu erscheinen:

**Meyers**

Sechste, gänzlich neubearbeitete  
und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-**

Ein Nachschlagewerk des  
allgemeinen Wissens.

**Lexikon.**

20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.  
Prospekte und Probehefte stehen kostenfrei zu Diensten.

Zu beziehen durch die Buchhandlung **W. Blanke in Pettau,**  
auch gegen monatliche Teilzahlungen nach Vereinbarung.

3. 44621.

## Rundmachung.

Mit Bezug auf die Rundmachung vom Oktober l. J.,  
3. 38300, wird bekannt gemacht, daß das aus den Landes- und  
Staatsrebenanlagen zur Verfügung gestandene Rebenmaterial,  
Schnitt-, Wurzelreben und Bereidungen bereits vergriffen ist.  
Es können daher keine Bestellungen mehr entgegengenommen  
werden.

Graz, am 3. November 1902.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

## Warne

jedermann, dem Bahntischler **Franz Laza**  
etwas zu borgen.

**Mandl.**

## Klavierstimmungen

übernimmt und führt zur besten Zufriedenheit aus

**Georg Windisch, Stadtpfarrorganist.**

## Schweizer Uhren-Industrie.

Nur  
16 K.



Allen Hochwerrern, Offizieren, Völk., Käu-  
ern und Gutsbesitzern, sowie Jedem, der eine  
gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir  
den Klein-Verkauf der vorerwähnten  
Original-Schweizer Uhren, welche aus Gold-  
blech, Silber, Eisen, Stahl, Nickel, etc.  
hergestellt sind, übernommen haben. Diese Uhren  
besitzen ein außerordentliches  
Präzisionswerk, sind genau  
reguliert und erprobt, und liefern  
für jede Uhr eine jährliche  
sicherliche Garantie. Die Ge-  
hänge, welche aus drei Teilen  
mit Sprungboden (Schnur) be-  
stehen, sind hochwerrern,  
präzise ausgeführt und aus  
dem vorerwähnten, absolut  
unverwundlichen, amerikanischen  
Goldblech-Metall hergestellt und  
außerdem noch mit einer Platte  
16 Karat. Goldes überzogen und  
besitzen daher das Aussehen von  
edlem Golde, das sie selbst von Hochwerrern von einer echt goldenen  
Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Günstige Uhr der Welt,  
welche nie das Goldblech verliert. 10.000 Nachbestellungen und  
ca. 3000 Bestellungen werden innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer  
Herrn- oder Damen-Uhr nur 16 K. netto und 18 K. brutto. Zu jeder Uhr  
ein überaus großer, hochleganter, moderner Goldplatt-Strapass für  
Herrn und Damen (auch Goldblech) à 2.—, 3.— und 4.— K. Jede  
nicht konzentrische Uhr wird anstandslos nachgemessen, daher kein  
Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldblechzahlung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“  
Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz gehen 10 h. Bestellen 10 h.

## Echte wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus feinstem

**Kamelhaar-Loden**

bester Schutz gegen Nässe und  
Verkühlung

ets lagernd in allen Mannesgrößen im Preise  
von **20, 24, 30 K**

Preise auf Teilzahlungen nach Übereinkommen.  
Für Damen, Mädchen, Knaben und Kinder  
wird jede Grösse auf Bestellung prompt geliefert.

**Brüder Slawitsch, Pettau.**





# Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.



### Der Amtsrichter von Dingskirchen.

Humoristische Erzählung von Josef Sawald.

(Fortsetzung.)

Um Glück kam Schönefuchsen in diesem Augenblick ein Gedanke — ein Hoffnungsstrahl, nicht solch ein thörichtes, trügerisches Irrlicht, wie seither, nein eine richtige, wenn auch freilich die letzte Leuchte. Lange grübelte er, doch seine Miene ward heller und heller. Da sie erst um die Mittagsstunde hier eingetroffen waren, ließ sich nicht annehmen, daß sie jetzt schon auf der Grimfel oder am Rhonegletscher saßen. Sie unternahmen doch eine Vergnügungsreise, keine Hejagab. Aller Wahrscheinlichkeit nach verbrachten sie die Nacht in Weiringen, um in der Frühe weiter zu wandern. Rahm er also morgen den ersten Zug dahin, so traf er sie abends auf der Grimfel oder am Rhonegletscher. Das war leider nicht viel, denn anderen Tages trennten sich ihre Wege, reichte doch weder seine Zeit noch sein Geld, um ihnen nach Bernau zu folgen. Sehr wenig ja, aber immerhin etwas. Flugs bestellte er seine Rechnung und brachte seine Sachen in Ordnung. Als er gepackt hatte, war Mitternacht vorüber. Er warf noch einen Blick zum Fenster hinaus — da sah er wie gegenüber in der Dependance, einem kleinen, leichtgebauten Schweizerhäuschen, unfern im Garten, aus einem Fenster des Erdgeschosses eine helle Flamme herausschlug. Wie der Wind stürmte er hinaus und die Treppe hinab.

Der Steuerrat, der eben eingeschlafen und wieder erwacht war, sprang aus dem Bett, riß die Thüre auf und rief: „Schockschwerenot! Soll man denn heut' gar nicht zur Ruhe kommen! Was ist denn wieder los?“

„Es brennt!“ schrie der Amtsrichter mit einer Stimme, die fürchterlich durch das Haus gellte und rings die Schläfer aus seltsamen Träumen weckte.

Wie er in den Garten kam, mit raschen Schritten der Feuerstätte zuweilend, traf er den Vortier, der erregt vorüberlief, um die Feuerwehr zu benachrichtigen. Dieser Unglücks Mensch war über dem Stiefelwischen eingeschlafen und hatte dabei die Lampe umgestoßen, so daß der Fenstervorhang Feuer fing und sogleich lichterloh brannte.

„Wo laufen Sie denn hin?“ wettete nun der Amtsrichter. „Wasser her, Wasser her!“

In all' seiner Aufregung verließ ihn doch der Gedanke nicht, daß aus dem Unglück, wenn es weiter um sich griffe, wenn etwa die Dütteniederbrannte, ein Wirrwarr entstehen könnte, infolgedessen er womöglich den ersten Zug nach Weiringen verfehlte.

Das durfte um keinen Preis geschehen. Er selbst wollte die Gefahr abwenden — mochten sie schließlich den Kopf verlieren, er mußte ihn oben behalten.

Wasser — Wasser! Doch wo es in der Eile finden? Er erinnerte sich eines Springbrunnens mitten im Rasen. Im Hui stürmte er in der Richtung, wo er den Brunnen vermutete. Die Nacht war dunkel, kein Mond am Himmel — pardaus, da lag er und streckte alle viere von sich.

Doch Gott sei dank! Dieser Fall war ein Glücksfall für ihn und das ganze Haus — fühlte er doch sogleich, daß er über den Wasserschlauch gestolpert war, womit der Vortier am Abend vorher den Garten gesprengt hatte. In fieberhafter Behendigkeit ließ er den Schlauch durch die Hand gleiten, indem er gegen die Feuerstätte vorrückte, und siehe: der Schlauch reichte richtig so weit, daß er sie bequem bestreichen konnte. Er drehte den Hahn um — einmal — zweimal — immer leidenschaftlicher, doch es kam kein Wasser.

„Vortier, drehen Sie die Leitung auf, den Hauptthahn ... vorwärts! Ich hab' den Schlauch in der Hand.“

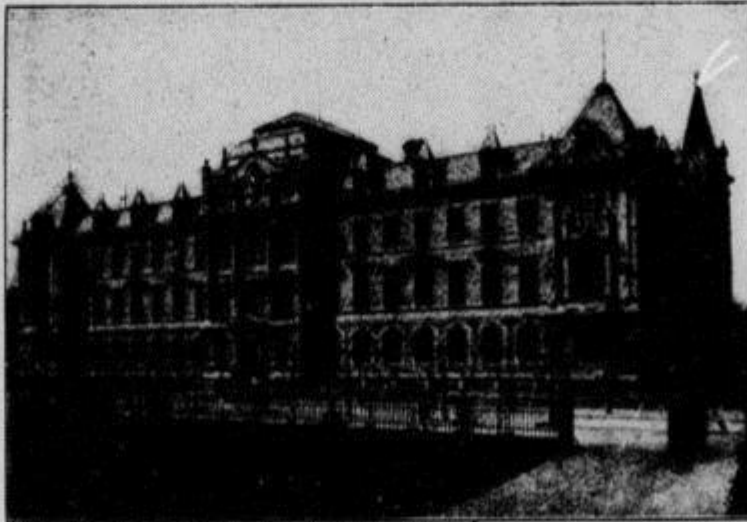
Nach einer Weile banger Ungebuld schoß es kräftig hervor. Er hob den Schlauch hoch, und nach einem brennenden Gelächers zielen, feuerte er den dicken Wasserstrahl mitten in die Flammen hinein, daß sie zischten und alsbald mächtige Dampf Wolken aus dem Fenster drangen.

Inzwischen war es im Garten lebendig geworden. Frau Knöpfli wirbelte mit einem Lichte in der Hand, in Unterrock, Nachjacke und Haube wie wahnsinnig umher und schalt über den Leichtsinns der Dienstboten und auf die Saumseligkeit der Feuerwehr und jammerte und heulte. Die Stubenmädchen, alle mit Lichtern versehen, scharten sich nach und nach um den Amtsrichter und leuchteten dienstbeflissen, wiewohl in höchster Aufregung.

Da und dort sah man brennende Kerzen gleich Irwischen durch den Garten schwärmen. Alles drängte ins Freie, aus dem Haupthause, aus der Dependance; von Zeit zu Zeit vernahm man einen Schrei, als hätte jemand einer Kugel auf den Schwanz getreten. Nun kam der Steuerrat gestiebelt und gespornt, Stoch und Schirm unter dem Arm, in der Rechten sein Handkofferchen, in der Linken den Wascheimer, den er in der Verwirrung für die Reisetasche gehalten hatte. Der Amtsrichter aber feuerte und feuerte mit wahrer Wollust. Man wollte ihn ablösen, doch es fiel ihm nicht ein, sich seines Rittersamtes zu begeben, zumal er sah, wie erfolgreich er hantierte. Schon waren die Flammen erloschen, dicker Rauch nur qualmte aus dem Fenster hervor.

Gleichzeitig mit der Feuerwehr tauchte der Major auf, im langen Regenmantel, den Kragen aufgestellt und zugeknöpft, fest gewillt, die militärische Oberleitung zu übernehmen. Er und seine Frau hatten in der Geschwindigkeit alle ihre verschiedenen Risten und Koffer vollgestopft und mit dem Geldemut, der in solchen Augenblicken dem Menschen eigen, die Treppe hinab in den Garten geschleppt, wo die Majorin bei den Dabelligkeiten Anstellung nahm. Allein weder der Major noch die Dabellmannschaft fand noch etwas zu thun. Die Gefahr war auf dem kleinen Raum beschränkt geblieben und nummehr beseitigt. Beträchtlicher Brandgeruch erfüllte noch die Luft, aber es brannte nicht mehr.

In diesem Zeitabschnitt stellte der Steuerrat sein Kofferchen zur Rechten, den Wascheimer zur Linken nieder, nahm den Hut in die eine Hand und reichte die andere dem Amtsrichter, indem er ihm namens der ganzen Pension den herzlichsten Dank aus-



Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Karlsruhe: Hauptansicht. (Mit Text.)



sprach für seine Wachsamkeit, Geistesgegenwart und unvergleichliche *bravour*. Nachdem er noch hinzugefügt hatte, er wollte bei der Eidgenossenschaft beantragen, daß ihm die Rettungsmedaille erster Klasse verliehen werde, flüsterte er ihm ins Ohr:

„Nun machen Sie aber, daß Sie unbemerkt auf Ihr Zimmer kommen, daß Ihnen nicht am Ende eine um den Hals fällt und Sie dem Eheverderben überliefert. Es glebt nichts Gefährlicheres bei solchen Gelegenheiten als das Ewig-Jungfräuliche!“

Während die Pensionäre dann noch samt und sonders in den Federn lagen und schnarchend vom Schrecken der Nacht sich erholten, fuhr der Amtsrichter mit dem Stolz des edlen Kitters, der nach Lob und Dank nichts fragt, über den Brienzersee mitten in den romantischen Zauber hinein. Wie er nach Meiringen kam, überlegte er, daß das Grimselhospiz auf einem hohen Berge und der Rhodanell im tiefen Thale liegt. Sollten seine Veine ihn rascher dahintragen als die Post, die um die Mittagsstunde abfuhr? Er bezweifelte das, denn er fühlte sich einigermaßen erschöpft. Angesichts des erhofften Wiedersehens war es aber ratsam, wohlausegeruht auf der Wildfläche zu erscheinen.

Deshalb trödelte er gemütlich im Städtchen, das längst nicht mehr das alte braune Holzgewand mit den so treuerzigen Merksprüchen und prächtigen Schnitzereien trug. Auch die Wasserfälle, die auf allen Seiten ihren schimmernden Segen ins Thal stürzten, ging er zu bestaunen. Schließlich durchwanderte er noch die schauerlich schöne Schlucht, worin der Aare, trunken von der wilden Elementarkraft, womit sie in Jahrtausende langem Siegeskampfe sich durch die starren Felsen Bahn gebrochen, tosend herabschäumt, so daß die Seele des Beichauers gleichsam auf dem Rande zwischen Grauen und Entzücken schwebt. Lange verweilte er in der dämmerigen, feuchten, lärmgefüllten Kühle. Als er den schmalen Brettersteig an den brausenden Schaumwellen entlang zurückschritt, sah er in einer der Felsenhöhlen eine Dame stehen, die emsig in ein Notizbuch schrieb. Niemand anders als Sophonisbe Rosenreich konnte das sein: sie war es auch, sie erkannten sich gegenseitig im gleichen Augenblicke.

„Fris, da bist Du ja!“ sagte sie. „Ich fürchtete schon, Dich nicht mehr zu treffen. Wundervoll! Ich gehe mit auf die Grimsel. Die Grimsel wird den Höhepunkt bilden. . . Dahin eilen Federigo und Sidonie, von Sidoniens Vater verfolgt, bis sie irgend etwas vor dem Verfolger rettet.“

Schönekeuchen befand sich in einer verzwickten Lage, wenn er sich auch gestehen mußte, daß kein anderer als er selbst sich da hineingeritten. Was brauchte er gestern Abend seine Reisepläne zu enthüllen! Er gehörte doch sonst nicht zu den mittheilsamen Naturen, aber es ist wohl das Verhängnis der ehrlichen Schweiger, daß sie stets am unrechten Orte sprechen. Was thun? Sollte er der Romanschreiberin rund heraus sagen, was er dachte: nämlich, daß er sie gefälligst zum Geier wünschte? Das ging doch nicht gut. Andererseits — da sie ihn wieder duzte, überhaupt in einer Weise behandelte, als ob zwischen ihnen ein uraltes Verhältnis

bestünde — in welche Verlegenheit konnte er kommen! Er war ja verloren, wenn Müllers das erlebten, des Spottvogels Bremers gar nicht zu gedenken. Das einzige, was ihn ebenfalls retten konnte, war eine List. Es half nichts, er mußte sich dazu bequemen.

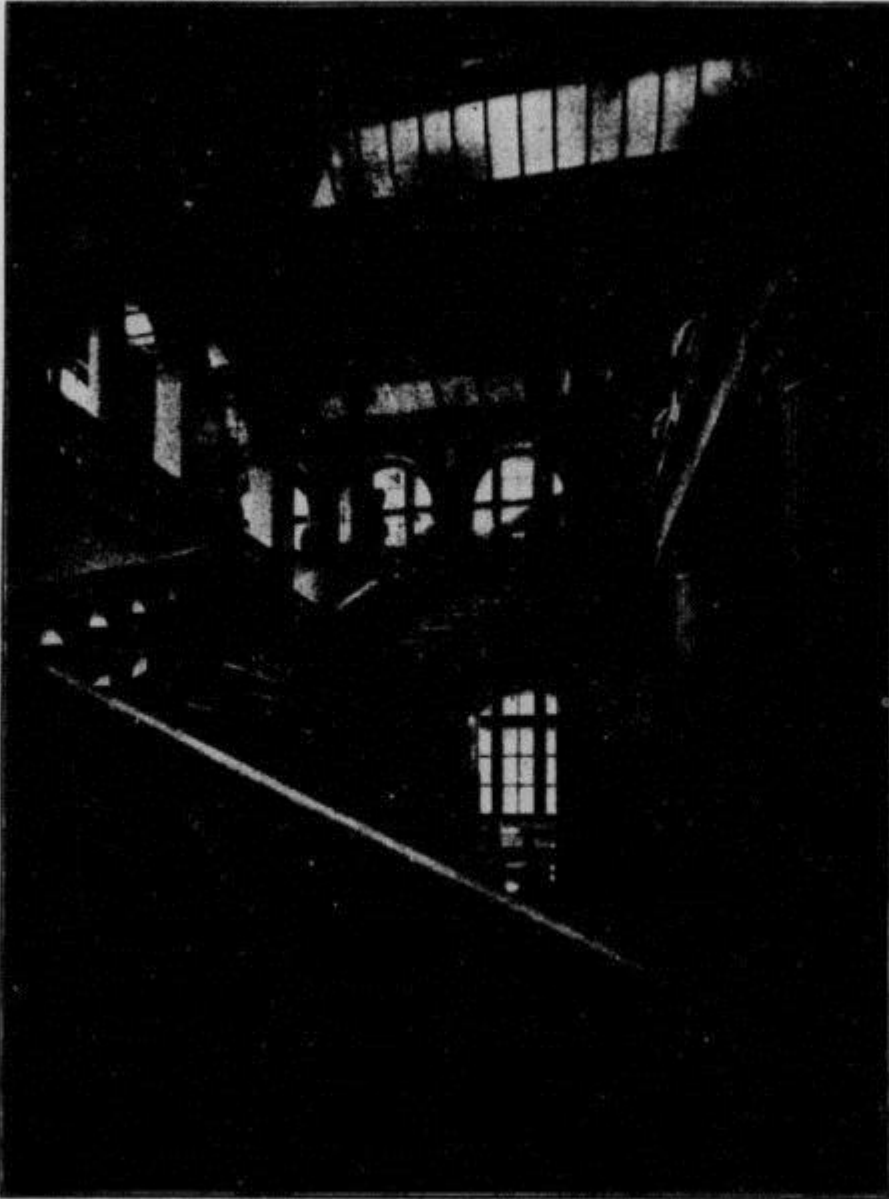
Er fragte also, ob sie die Nacht auf der Grimsel bleiben wolle, und als sie dies bejahte und von ihm das gleiche voraussetzte, bemerkte er: „Das Grimselhospiz ist ja eine weltgeschichtliche Merkwürdigkeit, darin muß man notwendig einmal geschlafen haben.“

„Nicht wahr?“ sagte sie erfreut. „Ebenso erfreut dachte er: Jawohl! Schlafe du nur im Hospiz, ich werde schon sorgen, daß du mir nicht ein zweites Mal in die Luere kommst!“

Darauf gingen sie zur Post, wo sie in einem Beiwagen, bequem wie ein Landauer, untergebracht wurden, überdies blieben sie darin allein. So unerwünscht dem Amtsrichter die Gesellschaft der Dichterin auch war, er sah wenigstens jetzt mit einem gewissen Spott auf sie herab. Welche Thörin sie doch war! Nicht im Stande, sich in Ruhe dem Genuße dieser wilden Landschaft hinzugeben, schrieb sie immerzu und gebärdete sich dabei um so störrischer, je großartiger die Natur wurde. Nun, mochte sie ihn als Federigo durch ihre Pläne schleppen, er sah ruhig in die Zukunft und sagte ihnen, falls sie jemals zum Werke gediehen, ein stilles Begräbnis voraus.

Der Niesensturz der grauen Aare und des silbernen Aarlenbaches lag hinter ihnen. Die feither wild zerrissenen Gneissfelsen, von Lawinegängen gefurcht und von herab-eilenden Bächen belebt, die Hänge in dem ersten Schmutz dunkler Fichten oder steinbestreuter Viehweiden, waren jetzt dem Granitgebiet des Urgebirges gewichen. Wilder und wilder war die Landschaft, bis die Reisenden ganz von der Oede umgeben waren, worin von dem bunten Farbenpiel der Pflanzenwelt fast nur noch das Rot der Alpenrosen geblieben war, wo Schneemassen am Wege und dicke Eisplatten, die sich über den Fluß wölften, die Höhe veranschaulichten, die sie erreicht hatten, während noch gewaltigere Höhen vor ihnen aufstiegen und ihre Gipfel in die Wolken streckten. Der Dichtergeist neben ihm geriet in helle Glut. „Hör' mal,“ sagte sie begeistert, und sie las:

„. . . Da umschloß sie das unvergessliche Felsverließ . . . Ihre Augen rasten durch den gigantischen Kerker, tasteten gierig an den fahlen Wänden, der kolossalen Bastionen und Türmen empor, an deren Binnen Leichenbanner klebten — — —  
„Hier horstet der Tod!“ — — kam es von Sidoniens Lippen . . .  
„Hahl war ihr Antlitz gleich der Niesenhildbröte aus Eis, die tausendalterig am Wege hockte, unter deren Bauch die unendliche Trauermelodie des Gletscherbaches hinwegklang — — —  
„Aber Federigo wies auf das Rosenfeld . . . unfern . . . zu ihren Füßen . . . Er umkränzte ihr das Haupt . . . Eine Märchentrunkenheit umleuchtete ihn . . .  
„Kommt!!! rief er heraus — die Flammen der Liebe leuchten uns jauchzend durch die Todesklüfte!!!!“  
„Nun?“ fragte sie, noch ganz erfüllt von ihren Phantasien.



Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Karlsruhe: Treppenhause. (Mit Text.)







„Offen gestanden... ich verstehe nicht alles. Es ist so ein merkwürdiger Stil...“

„Kind, Kind!“ rief sie, indem sie ihn mit überlegener Nachsicht anblickte.

„Ja, ich bin gänzlich Laie. Mich interessiert immer nur die Geschichte selbst. Wie wird das nun? Federigo und Sidonie fliehen also die Grimsel hinan, während Sidoniens Vater ihnen auf den Fersen ist. Wie vollzieht sich nun ihre Rettung?“

Die Dichterin versank in Nachdenken. „Ich dachte an einen Schneesturm,“ begann sie endlich, „an ein Unwetter, das ihn zur Umkehr treibt, während die beiden sich glücklich ins Hospiz retten.“

„Schnee bekommen wir nicht,“ bemerkte Schöne, lachend überzeugt, indem er mit augenscheinlicher Befriedigung das Gewölk betrachtete. „Das Barometer soll noch fortwährend steigen.“

Sophonisbe brütete vor sich hin, stumm wie das Grab. Ungeheuerer Umwälzungen mußten sich in ihrem Geiste vollziehen.

Auch der Amtsrichter wurde nachdenklich. Er sah schon das erste feine Grau der Dämmerung sich schleierhaft über die Landschaft breiten, über diese trostlosen Stätten, wo die Nare ihr Bett so sehr erweitert, daß ihr Wasser, von zahlreichen Steinbänken gehemmt, breit wie ein See sich ausdehnt. Das Hospiz konnte nicht mehr fern sein. Was aber dann? Es bestand kein Zweifel für ihn, daß Müllers nicht dort, sondern im Hotel am Rhoneglütcher saßen, wenn sie nicht schon weiter waren.

Wie zu ihnen gelangen? ... Behüte, daß er Sophonisbe reinen Wein einschenkte! Das würde ihr in ihren Dichternüsten sogleich die nötige Erleuchtung geben, und abermals würde sie das große Wort gelassen ansprechen: Ich gehe mit! Nein, er wußte keinen anderen Rat, als die Post ruhig fahren zu lassen, vorläufig im Hospiz zu bleiben und sich später in aller Heimlichkeit zu Fuß auf den Weg zu machen. Die neue Poststraße war breit und nicht zu verfehlen, Gefahr gab es nicht; im Dunkel der Nacht würde freilich einige Vorsicht geboten sein. Da konnte es aber geschehen, daß er eintraf, wenn das Hotel schon im Schlummer lag — schöne Geschichte! Und wo blieb sein Gepäck? Daran hatte er noch gar nicht gedacht.

„Ich hab's, ich hab's!“ rief auf einmal die Dichterin, entzückt in der Luft herumfuchtelnd.

„Was denn?“ der Amtsrichter sah sie groß an; er hatte über den eigenen Plänen ihre Zwecke völlig vergessen.

„Höre nur: Todmüde schleppen Sidonie und Federigo sich durch diese entlegliche Wildnis. Das einzige, was sie aufrecht erhält, ist der Gedanke an das Hospiz, das sie jeden Augenblick erreichen



In Versuchung. Von W. Dasselbach. Photographischer Verlag von Franz Hanfstaengl, München.

müssen. Da hören sie erschreckt das Rollen eines Wagens, seines Wagens — des Vaters! Sie verbergen sich hinter einem dieser Felsstücke, und jetzt überfällt sie die schauerliche Vorstellung, so nahe dem rettenden Obdach ermattet die Nacht verbringen zu müssen — hilflos dem erstarrten Eishauch des Todes preis-





H. Kuntze





### Verwundene Zukunft.

Tourist: „Zug mal, Junge, komm ich hier im Dorf einen Führer haben, auf's Alpsee hinauf?“  
Bauernjunge: „So haben's ja Glück, Herr, unsere Quam mühen den Stadtherren das G'schäft mehr leiten beim Abfuhr'n.“

gegeben. Plötzlich erwacht in Federigo eine kühne Hoffnung. Er will nachforschen, was ihr Verfolger zu thun beginnt. Vorsichtig schleicht er sich an das Haus heran. Da sieht er den Vater auf der Schwelle erscheinen und hört, wie er in höchster Eile wieder anzusprechen befiehlt. Er hat die Flüchtlinge nicht gefunden.“ (Fortsetzung folgt.)

### Das treueste Herz.

Ich kenn' ein Herz, das treu mir schlägt,  
Obgleich ich's oft betrübt,  
Das gern für mich jed' Leid erträgt,  
Und heißer nur mich liebt.  
Es ist das Herz, das stets bereit  
Trotz hat für meinen Schmerz. —  
Ja, du bleibst treu mir allezeit,  
Du liebend Mutterherz.

Jean Adami.



Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Karlsruhe. Die Reihe der Monumentalbauten, mit denen Oberbaudirektor Professor Dr. Joseph Durr die badische Hauptstadt seit zwei Jahrzehnten geschmückt hat, ist in diesem Jahre wieder um einen vermehrt worden. Vor kurzem wurde das neue Oberlandesgerichtsgebäude den Behörden übergeben. Es bedeckt eine Fläche von 73 Metern Länge und 35 1/2 Metern Tiefe und ist ganz aus graugelben Quadersandsteinen aus den Sulzfelder Brächen (Baden) ausgeführt. Die Hauptfassade zerfällt in einen vortretenden Mittelbau, den ein langgestrecktes Kuppeldach krönt, und zwei längere Seitenflügel, die durch Eckrisalite mit höheren Spitzdächern abgeschlossen sind. Von den Flügeln ziehen sich Lichtschächte hin, die durch Balustraden von dem Vorgarten abgeschlossen sind. Der Höhe nach zerfällt der Bau in drei Geschosse. Im Kellergeschoss sind Registraturen für ältere Akten, die Kesselräume für die Niederdruckdampfheizung, Heizzimmer, Kohlenlager, Vorratskeller und Waschküche untergebracht. Das erste Geschoss betritt man durch eine geräumige Vorhalle, von der man über einige Marmorstufen hinweg zwischen roten Granitsäulen in das Vestibül und das Haupttreppenhaus gelangt. Letzteres ist von gewölbten Hallen umgeben und bis zum Obergeschoss in Sandstein und Granit durchgeführt. An das Treppenhaus schließen sich breite Korridore an, die nach den einzelnen Arbeitsräumen führen. An den Enden der rückwärtspringenden Flügelbauten sind für den Dienst je ein weiteres massives Treppenhaus angelegt. Im ersten Obergeschoss sind der Sitzungssaal, Jengen- und Beratungszimmer, Anwaltszimmer, Präsidenten- und Richterzimmer und Kanzleiräume untergebracht, die sich im zweiten Obergeschoss in gleicher Weise wiederholen. Die Ausstattung dieser Räume und der Korridore ist einfach, aber gediegen; die Präsidentenzimmer sind etwas reicher ausgestattet, der Sitzungssaal mit Holzgetäfel versehen. Der architektonische Schwerpunkt im Innern ist auf das Haupttreppenhaus mit den vorliegenden Vestibülen und den gewölbten Umgängen gelegt, das eine eigenartige künstlerische Ausbildung erhalten hat und malerische Durchblicke im Baue gewährt. Die Treppe erhält Seitenlicht durch die Korridorfenster und reichliches Oberlicht durch das Kuppeldach. Der gleiche Sandstein wie an den Fassaden ist auch zum Treppenhaus verwendet worden, dessen Gehstufen aus Schwarzwaldgranit hergestellt sind. Die äußere Architektur ist in modernen Renaissanceformen gehalten, die durch Vergoldungen an einzelnen Teilen, besonders am Mittelbau, bereichert sind. Die Worte: „Justitia Regnorum Fundamentum“ (Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten) sind an der Fassade im Fries über den Fenstern des Sitzungssaales angebracht. Der Bau wurde im Spätherbst 1899 begonnen und hat ohne den Bauplatz und die innere Einrichtung einen Aufwand von 650,000 Mark erfordert.



Witwenverständnis. Wirtin (am letzten Tage des Monats mahnend): „Der Doktor, der erste steht vor der Thür...“ — Junger Arzt (der immer noch auf den ersten Patienten wartet): „Gott sei Dank — na, da lassen Sie ihn nur gleich 'rein!“

Ueberflüssig. Herr (zum Leutnant): „Mir scheint, Schmuck beansprucht Ihre Gattin weniger als meine!“ — Leutnant: „Gehe meist mit ihr aus, weiterer Schmuck überflüssig!“

Bei den stolzen römischen Patriziern herrschte der unmenschliche Gebrauch, diejenigen Sklaven, welche Vortierdienste verrichten mußten, mit einer Kette an den Thürpfosten zu schmieden. Klirrend traten die Unglücklichen an die Säulen oder Wagen der kommenden Gäste heran und mußten gleich gefesselten Löwen Reberenzen machen. Waren diese sklavischen Vortiers Kriegsgefangene, so bildete ihre Vornehmheit einen Kimbus ums Haupt des römischen Tyrannen.

Schlagfertig. Wenzdarm: „Sie, hier darf nicht gefahren werden!“ — Radfahrer: „Na, dann dürfen Sie mich aber auch nicht so ansahren!“

Zur Nachachtung empfohlen. Unter den 26 Punkten, welche jeder Ritter bei seiner Aufnahme in einen der mittelalterlichen Minnehöfe zu beschwören hatte, war einer der vorzüglichsten: „Von keiner Dame übel zu reden, auch nicht zuzugeben, daß übel von ihnen geredet werde.“

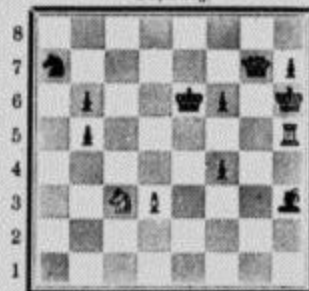


Mittel gegen Nasenbluten. Die vom Nasenbluten befallene Person atme bei festgeschlossener Munde durch die Nase tief ein, schließe sodann mittelst der Finger die Nase fest und atme durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die atmosphärische, durch die Nase eingeatmete Luft bringt bekanntlich das Blut in der Nase zum Gerinnen. Die auf 28° R. geheizte Lungenluft würde die Gerinnung wieder beseitigen, wenn sie nicht durch den Mund befeuchtet würde. Man probiere dieses Mittel und man wird sich von der Vortrefflichkeit desselben überzeugen.

Bei den im Herbst gepflanzten Bäumen ist es notwendig, die Baumscheibe mit Dünge- oder Laub zu bedecken, um das zu tiefe Gefrieren des Bodens zu verhüten. Dadurch wird die Bildung neuer Wurzeln sehr begünstigt und befördert.

Messinggeschirr. An diesem sowohl, wie am Kupfer und Neusilber bildet sich bei der geringsten anhaftenden Feuchtigkeit Grünspan. Sogar der Ruchendunst erzeugt schon einen giftigen Anflug davon. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, dergleichen Geschirre, auch Schäum- und Schöpfelöffel, vor dem Gebrauch nochmals abzuwaschen und zu trocknen. Nach dem Gebrauch stecke man sie sogleich in einen Topf mit heißem Wasser, wie solches immer auf dem Herd bereit stehen muß. Nie lasse man Speisen in einem Metallgeschirr erkalten, besonders eingemachte Früchte und Beeren.

### Problem Nr. 38. Von W. Chocholous. Schwarz.



Weiße.  
Matt in 3 Zügen.

### Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein Gebrauchsgegenstand.
- 2 3 4 5 6 7 8 9. Ein technischer Beruf.
- 3 4 5 6 7 8 9. Ein Volkstamm.
- 4 5 6 7 8 9. Ein Musikinstrument.
- 5 6 7 8 9. Ein Verbindungs-Symbol.
- 6 7 8 9. Ein deutlicher Fluß.
- 7 8 9. Ein alldieblicher Fisch.
- 8 9. Ein Gefäß.
9. Ein Haustier.

Die Anfangsbuchstaben ergeben 1-9.

### Auflösung.

H	A	M
A	L	I
M	I	R

Wer die Erste als Zweite ehrt — Aber, vor in früher Stunde  
Und mit edelm Zinn beehrt — An des Lebend's schönstem Bunde  
Diesem mag Erfüllung glücken, Nach dem Ganzen schießt und trachtet —  
Sie aus treue Herz zu drücken. Sei für alle Zeit vernichtet! — Ei

### Zweifelhafte Charade.

Charade.  
Was mein kurzes Erles spricht,  
Bist du gern der Heimat nicht.  
Durch des Adern dunklen Bauch  
Nebet Wasser, Luft und Rauch.  
Mit dem Ganzen in der Hand  
Späht der Schiffer nach dem Land. —

### Logogriph.

Logogriph.  
Mit K nennt's einen Schlachtenort;  
Mit P steht's stolz am Wege dort.

### Schachlösungen:

- Nr. 35. T d 4-b 4 T c 5-e 5 Nr. 36. T d 2-f 3 T h 3-f 3:  
S a 7-c 8 etc. L d 6-c 5 † K d 6-c 5:  
D e 1-c 3 †

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Trauerweide. — Des Bilderrätsels: Nirgend's Lügen ist besser, als überall die Wahrheit sagen.